



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Berlin.

Ueber unsre deutsche Einheit ist schon so Manches gefaselt, so manches kluge Wort gesprochen worden, man ist mit sich noch immer nicht einig, ob es je ein einiges Deutschland geben werde, ob es nicht ein Oesterreich, ein Preußen geben müsse, das alle andern Staatseinheiten oder Einzelheiten absorbiert; wie wäre auch eine Staaten-Einheit möglich, da diese mit sich selbst noch nicht im Klaren sind und Deutschland noch immer an den Beschlüssen des Wiener Congresses herumtaut. In Oesterreich, in Preußen nur gibt's eine Einheit, und diese Einheit ist der Absolutismus, und vorzüglich Preußen besitzt diese Einheit mit ihrer unzweideutigen, obwohl diplomatischen Miene.

Preußen will der Hegemone Deutschlands sein, es hat vermöge seiner Stellung im deutschen Bunde sich in den Augen des Auslandes fast zum Repräsentanten desselben gemacht. In solcher ehrenwerthen Dualität ist es der Schauplatz der Autokratie und Bureaukratie, diese sind seine stärksten Wurzeln, aber zugleich auch die alles Uebels, sowohl in politischer als in gesellschaftlicher Hinsicht. Preußens Societät trägt das frostige Gewand des Landes selbst, seine Glieder sind abgestorben vor lauter herkömmlicher Kälte und dem Frostwetter der Etikette, und die der Hauptstadt besteht aus Anhängern oder Würdenträgern der Regierung. — Berlin ist die Hauptstadt der Aristokratie in Preußen. Alles trägt hier in den ersten und

zweiten Kreisen den Zuschnitt des Hofes, die Gesellschaft selbst die Miene eines gewissen *god save the king*, und Gnade dem Ausländer, der sich mit einigermaßen constitutionellen Ansichten da hineinwagt. Daher läßt sich der Widerwille ableiten, welchen man auswärts gegen die Berliner Gesellschaft gefaßt hat, der Fremde kann sich in ihr nicht acclimatificiren und erfährt natürlich nicht, daß eben hier, wo alle ihre Glieder in der Temperatur größerer Vereine erstarrt scheinen, grade in engeren Kreisen die gemüthlichste Laune, der ungebundenste Frohsinn herrscht. Sonderbarerweise ist nun aber stets die Residenz der Barometer des ganzen Staats in allen Beziehungen und Verhältnissen, und der Charakter des Residenzlers wird ein *qui pro quo* für den Nationalen.

Preußens Hegemonie ist seit der Vereinigung der Bundesstaaten und nach dem Wiederaufblühen derselben so ziemlich in den Vordergrund getreten, dies Land war das erste, welches nach Errichtung des deutschen Bundes die wesentlichsten Beschlüsse ins Leben treten ließ, wenn sie auch nur mit traurigen Unterbrechungen ihre Fortschritte nahmen; leider aber haben sich diese in der neuesten Zeit am wenigsten bewährt, der deutsche Bund ist ein subjectiv-politisches Institut geworden und die Worte Görres' sind nicht ohne Bedeutung geblieben: „Man hat da eine Maschine errichtet, die sich wirklich als ganz vortrefflich ausgewiesen, alle Hoffnungen des Volks durch ihre Unbeweglichkeit aufzureiben.“ Jetzt freilich würde Görres wohl anders sprechen. Oesterreichs Einfluß auf den deutschen Bund ist anerkannt, nicht so auf die deutschen Völker, war es ihnen doch, da es dem Bunde beitrug, unbegreiflich, wie ein Land, das nach seiner staatlichen äußern Construction fast nur (?) magyarisch-slavisch, sich als deutsch erweisen, ja einen Einfluß auf Deutschland haben könne. Dennoch blieb Oesterreich deutsch, ob durch Metternich oder Kaiser Franz, ich lasse es dahin gestellt sein; und grade unsre beiden ersten deutschen Staaten müssen den Typus der strengsten Autokratie tragen! Kein Wunder also, wenn der Ausländer, der Nichtdeutsche, nach ihnen den Wärmegrad deutscher Nationalität bestimmt.

Was Metternich Oesterreich, das war Hardenberg einst Preußen, wenn auch mitunter in der verschiedensten Bedeutung.

Gardenberg allein verdankt es der Preusse, daß nach den Schreckenstagen unter der Fremdherrschaft nicht wieder die Aristokratie in ihre alten Rechte getreten, er allein wußte ihren Einfluß auf den Thron zu zügeln, den Einflüsterungen der Absolutisten Schach zu bieten, indem er rastlos darauf hinwirkte, dem preussischen Volke das zu geben, was allen deutschen Völkern durch den Artikel 13 der Bundesacte verheißen war, nämlich die landständischen Verfassungen; ihm auch verdankt Preußen die Städte-Ordnung vom 19. November 1808. Wie nach Gardenberg's Tode wieder die Autokratie ihre frühere Stellung und Gewalt einnahm, fühlt noch jetzt die preussische Nation, wo jener Minister sich im regen Wirken für die Rechte des Volks selbst das Mißtrauen Friedrich Wilhelm's III. zugezogen und die Aristokratie noch heute da steht, wo sie einst gestanden. So oft sich auch seitdem die preussische Regierung umgestaltet, sie ist im Wesentlichen dieselbe geblieben; es herrscht Schweigen, wo geredet werden sollte, und mit eben dem kopfschüttelnden Schweigen hat das preussische Volk die Errichtung der Friedenssäule auf dem Belle-Alliance-Platz zu Berlin angesehen.

Ich übergehe das Ehegesetz in Preußen, wie es in der neuesten Zeit so vielen Stimmen Anlaß zur Meinungsäußerung gegeben, die Judenfrage, in der sich das alte System des Völkerrechts geltend macht, wo eine milde Hand sich erst in das Weihwasser der alleinseligmachenden Kirche taucht, ehe sie sich auf das Haupt des gedrückten Stammes legt, mit den tröstenden Worten: ja, wenn ihr nicht Juden wärt, euch könnte geholfen werden; wo der Jude in einer preussischen Provinz das Staatsbürgerrecht erhält, während er, wenn er sich in eine andre Landschaft desselben Staates übersiedelt, nur als ein geduldeter Jude dasteht; wo der Berliner endlich spitzfindig fragen wird: aber kann denn auch ein Hebräer ein einiger Deutscher sein? — Friedrich Wilhelm's III. Regierung war in den letzten Jahren eine fast unthätige, die Jahre drückten ihn, er wollte Frieden, und die Zeitumstände gaben ihm diesen. — Friedrich Wilhelm IV. kam an die Regierung, er thut unendlich viel für die Erziehung des

Volks und die Revision der Gesetze, das Volk hat ihn dankbar, wie einst die Römer den Julius Caesar, zum „Magister Morum“ proclamirt, aber für die Repräsentation des Volks ist wenig geschehen.

Dennoch ist dieser seiner officiellen Stellung vorangeeilt. Der Charakter des Preußen ist ein im Grunde gutmüthiger, ich meine den Provinzialen; vom Berliner läßt sich dies weniger behaupten; dieser will dem Franzosen nachahmen, er ist witzig, aber nicht gemüthlich, wie der Wiener, sein Grundsatz ist „Moquerie“ von den niedrigsten Klassen bis hinauf in die Salons. Hierin hat der österreichische Residenzler schon mehr den Charakter des Deutschen und sein Witz ist mehr romantisch und behaglicher, während ein Franzose z. B., der nach Berlin käme mit der vorgefaßten Idee von dem „Denkergeiste der Deutschen,“ seiner „sinnigen Tiefe“ und dergleichen sagenhaftem Schnickschnack, unsanft aus seinen Träumen fallen würde. Das Streben des Berliners ist Witz, wenn auch nur Witzerei, er fühlt sich unglücklich, wenn er 'mal nicht zur rechten Zeit einen guten Witz machen kann; er politisirt viel, und wenn er hierzu nicht im Stande ist, so kammegießert er, und zwar mit Leidenschaft.

Nicht so der Preuße in den Provinzen; er ist gutmüthig und gastfrei, bis nach den Rheinlanden hinauf; er ist Patriot und versicht sein Vaterland bis auf den letzten Blutstropfen, wenn er gefordert werden sollte, er vertheidigt sogar das Regierungssystem seines Staates — nicht weil er es billigt, sondern weil es heimathlich ist; der Nachbar aber mit seinen Nachbarn bespricht sich unwillig über den Absolutismus der Landesregierung, er liebt die Volksvertretung und sieht sehnsüchtig nach den Grenzländern hinüber; was bleibt ihm denn auch anders übrig? Sowohl der preussische Publicist hängt sich im Durchschnitt ängstlich an die Vorschrift des Artikel 59 der Wiener Schlußacte, welcher ihm gebietet „die Grenzen der freien Aeußerung weder bei den landständischen Verhandlungen, noch in deren Bekanntmachungen zu übertreten,“ und der preussische Bürger drückt ein Auge zu, wenn er sieht, daß dem Bestehenden nicht abzuhelpen ist.

Daher datirt sich der Haß, welchen man im Auslande wider den Preußen gefaßt hat, wenn dieser auch hier ein Patriot geblieben ist und sein Vaterland in Schutz nimmt gegen die Anfeindungen anderer Staatsbürger; im Grunde seines Herzens aber denkt er anders; er weiß, daß er verteidigt, was er selbst nicht billigt, und ein Beweis dafür ist der Absatz der liberalen Zeitungen und Bücher in Preußen, wie er nirgends zu finden ist; die letzte literarisch-politische Epoche hat uns dies gelehrt, trotz dem, daß das Gesetz die liberalen Tendenzen mit Feuer und Schwert vertilgen möchte. Ferner die Feier der Nationalfeste, und ob ich gleich am 18. October nicht in Preußen gewesen, so bin ich doch überzeugt, daß man dort nach gutem altem Brauch in den kleinsten Städten und Flecken zur Feier dieses Tages dem Wagen wenigstens eine Hekatombe geopfert, ja Freudenfeuer auf den Bergen, und wenn auch nur Sandhügeln, angezündet hat, während man in Leipzig, in dem constitutionellen Sachsen am 15. October mit ellenlangen Buchstaben die Feier von Napoleon's Geburtstag ankündigte und an dem Schauplatze dieser großen Befreiungsschlacht in den gesellschaftlichen Zirkeln mit keinem Worte dieses denkwürdigen Tages erwähnte, eine Anzahl der Bürger eines constitutionellen Landes aber den Geburtstag ihres gestürzten Unterdrückers mit Jubel begingen. — —

Vielleicht habe ich hier für den Charakter des Preußen etwas zu warm (?) gesprochen, aber er ist so, wie ich ihn geschildert und nicht, wofür er insgemein gehalten wird. Selbst der moquante Berliner ist gutmüthig von Natur, wenn er nicht die Leidenschaft besäße, über jede Kleinigkeit einen Witz zu machen; die Natur hat ihm, um mit Montaigne zu sprechen, den sichersten Stempel der Weisheit aufgedrückt, nämlich einen ununterbrochenen Frohsinn, wenn es gleich arrogant wäre, ihn der Weisheit zu beschuldigen, die er mitunter kaum der Idee nach kennt. Der Berliner ist trotz seines Witzes nur schüchtern und zahm, und wenn er einmal an gewissen Orten Fensterscheiben einwirft, so pocht er darauf, daß er sie bezahlen kann; überhaupt revolutionirt er nur, wenn keine Polizei in der Nähe ist, denn in Berlin, als der Hauptstadt eines normalen Militärstaates, ist die Macht concentrirt, von welcher schon der

Bundestag sprach. Die Residenz ist hier wie überall der Staat im Staate, sie ist gleichsam der Wegweiser desselben. Die Arme des Berliner Solchen aber sind morsch und zerbrechlich, nur einer hat sich gut erhalten und der zeigt nach dem düstren Wort, das wir in keinem deutschen Wörterbuch auffinden und das dennoch echt deutsch ist; die Staatsinstitutionen haben es den Rechten des Volks schroff gegenübergestellt und in den Annalen des preussischen Staates heisst es — Absolutismus.

Alexander Wachenhusen.